

Kelch und Krypta

Spuren des klevischen Herzogshauses in Wesel



Am 28. Oktober 1590 beweg sich ein feierlicher Trauerzug von der Grav-Insel auf Wesel zu. Die beiden braunen Pferde, welche die Kutsche mit drei einfachen Holzsärgen ziehen, gehen in gemessenem Schritt. Die Schlichtheit der hölzernen Behältnisse wurde allerdings von einer prächtigen schwarzen Samtdecke verdeckt, die mit einem weißen Kreuz geschmückt ist. Dem Sargwagen voran schreiten nicht weniger als der gesamte Rat der Stadt Wesel und so mancher vornehme Bürger der Hansestadt. Ihr Ziel

bildet die Kirche des Predigerordens in der Brüderstraße.

Auch die frommen Kartäuser von der Grav-Insel dürften den Zug begleitet haben, nachdem ihr Kloster geplündert und zerstört und samt den kostbaren Grabdenkmälern der klevischen Herzogsfamilie den Wirren des spanisch-niederländischen Krieges zum Opfer gefallen war. Nun sind sie Vertriebene, genauso wie die verstorbenen Angehörigen der Herzogsfamilie, die sie in ihrem Kloster

gehütet und für deren Seelen sie unablässig gebetet haben. Die Überführung ihrer Gebeine ist nun, angesichts der drohenden Kriegsgefahr, ein Gebot der Stunde. „Mit gebührender Referenz“, so haben die Räte des regierenden Herzogs Wilhelms V. es befohlen, seien die Säрге in das Weseler Dominikanerkloster in Sicherheit zu bringen. Seit jeher hatten er und seine Familie das der Himmelskönigin Maria geweihte herzogliche Hauskloster auf der Grav-Insel nach Kräften gefördert und zum Blühen gebracht. Vor dem Hochal-

tar der Dominikanerkirche Sankt Mariä Himmelfahrt setzt man die Särge bei, die dann anderthalb Jahre später in einen neu geschaffenen Grabkeller im Chorbereich umgebettet werden.

Bis zum heutigen Tage ruhen so, wohl weit unterhalb der heutigen Krypta von Sankt Mariä Himmelfahrt, die Gebeine bedeutender Angehöriger des klevischen Herzogshauses, an deren letzte Reise eine zeitgenössische Gedenktafel an dieser Stätte erinnert.

Aus dem Lateinischen übertragen, steht dort zu lesen: „Am 28. Oktober 1590 wurden aus der Kartause auf der Insel Regina Coeli (Himmelskönigin) in dieses Grab übertragen Seine Durchlaucht Adolph, erster Herzog von Kleve, seine Gemahlin Maria von Burgund, ihre Tochter Catharina, Catharina, die Schwester Adolphs, und Maria, die Mutter des Fürsten Wilhelm.“ Die Inschrift schließt mit dem Psalmvers: „PSLXXIII: Ihre Seelen werden wohnen im Glück, ihre Kinder werden das Land besitzen.“

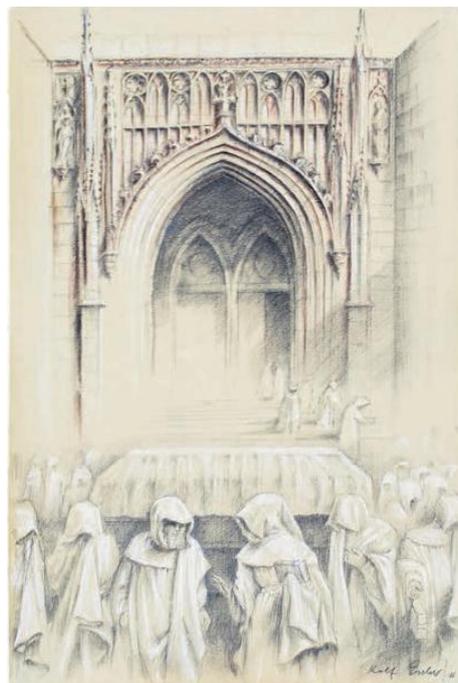
An das erste Herzogspaar der klevischen Geschichte, Adolf I. (1373-1448) und Maria von Burgund (1393-1469), bewahrte man als Förderer von Landeswohlfahrt und frommen Stiftungen eine gute Erinnerung. Ihre Tochter Katharina von Kleve und Herzogin von Geldern (1417-1476) machte sich, obwohl durchaus auch eine selbstbewusste und einflussreiche Regentin, vor allem einen Namen durch das nach ihr benannte prächtig geschmückte Gebetbuch (Stundenbuch). Die wenig bekannte Schwester Adolfs I. verstarb 1459 auf dem herzoglichen Schloss in Büderich. Maria von Jülich-Berg (1491-1543) brachte 1510 durch die Heirat mit dem Klever Jungherzog Johann III. (1490-1539) ihre beiden Herzogtümer mit in diese Ehe. Seit der Nachfolge Johanns III. auf den klevischen Herzogsthron 1521 sprechen wir so von den „Vereinigten Herzogtümern Jülich-Kleve-Berg“.

Auch wenn sich die von Herzog Wilhelm V. (1516-1592) befohlene Unterbringung seiner Kartäuser im Weseler Dominikanerkloster alles andere als reibungslos gestaltete und schließlich 1620 die „Emigration“ der Kartäuser nach Xanten nach sich zog: die Särge der Herzogsfamilie blieben in Wesel und noch bis 1918 fei-

erte man in Sankt Mariä Himmelfahrt das Jahresgedächtnis für das erste klevische Herzogspaar.

Bei besonderen Anlässen ist hier bis heute ein überaus kostbares Sakralobjekt in liturgischem Gebrauch, das an die klevische Herzogsdynastie erinnert: der sogenannte „Herzogskelch“ (Abb. 1). Sein Stifter Herzog Johann II. (1458-1521) schenkte diesen vergoldeten Silberkelch mit den Reliefs der Leidensgeschichte Christi und dem emaillierten Wappen Kleve-Marks zwischen 1481 und 1489 entweder seinen Kartäusern auf der Grav-Insel, die ihn dann 1590 nach Wesel mitbrachten, oder direkt dem Weseler Dominikanerkloster an der Brüderstraße. Für die erste Hypothese spricht die enge Verbindung der klevischen Dynastie zu den Kartäusern und die reiche Ausstattung des Kelches - für die zweite allerdings die überlieferte vollständige Ausplünderung des Klosters auf der Grav-Insel und die dann nicht zu beantwortende Frage, warum die Väter der Kartause diesen kostbaren Schatz nicht nach Xanten überführten.

Betrachten wir den Kelch nun etwas näher. Jedes Feld des sechsteiligen Fußes zeigt



Die Kartäuser überführen die Särge der Herzogsfamilie.
Eine Phantasie Rolf Eschers

ein ungewöhnlich detailreiches Passionsrelief in gegossenem und vergoldetem Silber. Nur der später ergänzten Grablegung fehlt der Goldüberzug. Bis auf die Hauptdarstellung, die Kreuzigungsszene selbst, sind sämtliche Figurengruppen von weiteren Darstellungen überhöht, seien es Engel, die Hl. Maria Magdalena, die Hl. Agnes oder das Wappenschild von Kleve-Mark. Den Anfang der Passionsszenen bilden das Gebet Christi am Ölberg und die von Judas geführten, schon durch das Gartentor von Gethsemane eindringenden Häscher (Abb. 2). Gleich hier, an der ersten Station der auf dem Kelch erzählten Leidensgeschichte, ist das kleve-märkische Wappen des Stifters (Abb. 3) zu sehen. Die Stiftung des Kelches durch Herzog Johann gerade an dieser Stelle zu betonen, erscheint durchaus nicht unpassend. So wird auf dem Ölberg vor dem betenden Christus bereits der Kelch als Symbol seines Leidens sichtbar, vor dem der Heiland bittet, dass dieser an ihm vorübergehen möge, sofern es Gottes Wille sei. Seit dem 14. Jahrhundert übernimmt die christliche Kunst für die Gestaltung der Ölbergsszene dieses in den Evangelien überlieferte Kelchmotiv, um die inneren Kämpfe Christi und seine Ergebung in den göttlichen Willen zum Ausdruck zu bringen.

Das nächste Bild auf dem Kelchfuß zeigt den gebundenen Christus vor dem römischen Statthalter Pilatus (Abb. 4). Dessen Diener füllt gerade das Becken mit Wasser, so dass sich sein Herr nun die Hände „in Unschuld“ waschen kann, wie bei Matthäus nachzulesen ist. Vorher hat sich das Volk dafür entschieden, dass der Mörder oder Aufrührer Barrabas, der ebenfalls Teil dieser Gruppe ist, und nicht Jesus freigegeben werde. Als verwegene mittelalterliche Brigantengestalt trägt Barrabas beinhohe Stiefel und ein grobes Maschenwams oder Kettenhemd.

Über dieser Szene erscheint, auf den ersten Blick vielleicht überraschend, die Hl. Agnes mit ihren Attributen: dem Buch und dem Lamm als Christussymbol (Abb. 5). Wie Maria Magdalena ist sie als besonders „schöne“ Heilige charakterisiert, deren fließende Locken in Situationen der Not ihren ganzen Körper bedecken. Ein Blick in ihre Heiligenlegende erklärt nun den Zusammenhang mit der Gerichtss-



zene vor Pilatus. Wie Jesus stand auch Agnes vor einem römischen Präfekten, der wie Pilatus es nicht wagte, weder rettend noch verurteilend einzugreifen, und damit das Schicksal von Agnes besiegelte. Ein anderer Richter überlieferte sie dann dem Märtyrertod.

Bei der nachfolgenden Szene der Kreuztragung (Abb. 6) hilft Simon von Cyrene dem Herrn das Kreuz zu tragen, den ein Soldat in knechtischem Halbharnisch unbarmherzig weiterzieht. Darüber breitet ein Engel schützend seine Hände aus. Das nächste Bildfeld am Fuß des Kelches füllt ganz und gar die Kreuzigung

Christi auf dem Kalvarienberg (Abb. 7). Unter dem Kreuze stehend, legt Maria trotz ihres Schmerzes gefasst die Hände übereinander, während Johannes, eher ungewöhnlich, in expressivem Gestus den rechten Arm klagend nach oben wirft. Die Kreuzigungsszene ist im oberen Teil in einen floralen Rahmen gesetzt, der in ein gekreuztes Astwerk ausläuft. Symbolisch wird hier das Kreuz als wahrer Baum des Lebens als „Holz des Leben“ aufgefasst: ein im Mittelalter weit verbreitetes Sinnbild.

Wiederum unter einer die Arme ausbreitenden Engelsgestalt folgt nun die Kreuzabnahme (Abb. 8). Nach jüdischem Gesetz

waren Hingerichtete noch am Tage ihres Todes zu begraben und durften schon gar nicht während des Sabbats am Kreuze hängen bleiben. Wie die Evangelien berichten, erbat sich Josef von Arimathäa vor dem Sabbat die Erlaubnis von Pilatus, den Herrn vom Kreuz zu nehmen, um ihn auf würdige Weise, laut Matthäus: in seinem eigenen Steingrab beizusetzen. Johannes erwähnt, dass Nikodemus hinzugekommen sei und so finden wir beide in den bildnerischen Darstellungen der Kreuzabnahme. Oft sind noch Maria und Johannes anwesend. So zeigt das betreffende Kelchblatt auch hier zur Linken: Josef und Nikodemus, die das Gewicht des Leichnams

Christi vor allem zu tragen haben, dann zu seinen Füßen einen weiteren unbekanntem Träger und rechts im Bild die Muttergottes in Begleitung des Apostels Johannes. Ihn stellte Jesus seiner Mutter ja noch in einer seiner letzten Botschaften vom Kreuz herab an die Seite stellte. Johannes hat nun wieder sehr auffällig seine Hand, in merkwürdiger Verdrehung, erhoben. Was mag der Grund für diese ungewöhnliche Positionierung sein?

Den Schlüssel könnte eine mittelalterliche Legende bieten, nach der Johannes die Kreuzesnägel, die Josef und Nikodemus aus dem Leib Christi zogen, versteckt habe, um Maria zusätzlichen Schmerz zu ersparen. Dann würde Johannes also seine Hand an den äußersten Rand des Bildes heben, um die in ihr verborgenen Nägel gleichsam verschwinden zu lassen. Möglicherweise gehörten früher ein- oder mehrere Nägel in die Hand des Evangelisten. Wenden wir uns nun dem letzten Bild im Passionszyklus zu, der Grablegung (Abb. 9). Johannes berichtet, Nikodemus habe

eine Mischung von Myrrhe und Aloe für die Salbung des Leichnams Christi mitgebracht, und so dachte man sich im Mittelalter Maria Magdalena, die ja schon die Füße des lebenden Heilands salbte und mit ihren Haaren trocknete, auch bei der Salbung des toten Christus unter den Anwesenden. So auch in dieser Darstellung auf dem Herzogskelch. Hier dürfte sie neben Josef von Arimathäa, Nikodemus, Maria und Johannes sowohl in der Figurengruppe am aufgebahrten Leichnam erscheinen, wie sie dann noch ein zweites Mal oberhalb der Szene als bekrönende Heilige zu sehen ist, die gerade ihr Salbgefäß öffnet (Abb. 10).

Alles in allem hat der Stifter des Kelches, Herzog Johann II., seinen Namenspatron, den Apostel Johannes, also recht deutlich im Bildprogramm dieses kostbaren Sakralgerätes hervorgehoben. Das wird auch noch durch den sternförmigen Kranz (Nodus) unterhalb der Kelchschale belegt. Dieser zeigt in seinen sechs Vorsprüngen neben drei Kristallen noch drei silberne Monogramme auf blauem Email: „is“ (für

Jesus), „ma“ (für Maria) und schließlich „io“ (für Johannes). Freilich bringt uns dieser Sachverhalt hinsichtlich der Frage der ursprünglichen Zuordnung des Kelches zu den Dominikanern oder Kartäusern nicht weiter. So besaß sowohl die Kirche der Dominikaner unter ihren elf Altären einen, der „S. Johannis Ap. et Ev.“, also dem Apostel und Täufer gleichen Namens, geweiht war, wie auch die Kartäuser auf der Grav-Insel einen ihrer vier Altäre den beiden Johannesheiligen und den drei anderen Evangelisten vorbehalten hatten.

Auch wenn diese Frage zurzeit nicht zu klären ist, so ist doch eines sicher: Wie keine andere Einrichtung in Wesel ist die Kirchengemeinde Sankt Nikolaus mit ihrer Gedenkplatte in der Krypta der Sankt Mariä Himmelfahrt-Kirche, der Grablege des Herzogshauses und ihrem Kirchenschatz der klevischen Dynastie und ihrer Kultur verbunden.

Dr. Veit Veltzke
Leiter Preußen-Museum Wesel

